

# Wie in der Trommel einer Waschmaschine

## "White Water Rafting" bei den Viktoria-Fällen in Simbabwe lockt Wildwasser Verrückte aus aller Welt an.

Die Batoka-Schlucht liegt unterhalb der Viktoria-Fälle in Simbabwe. Wenn die wilden Wasser des Sambesi nach ihrem gigantischen Sturz auf einer Breite von 1600 Metern wieder zur Ruhe gekommen sind, beginnt hier ein auf der Welt einmaliges Abenteuerspiel mit den Naturgewalten.

Das "White Water Rafting" auf dem Sambesi, dem mit 2700 Kilometern viertlängsten Strom in Afrika, ist ein perfekt organisiertes Spektakel von eintägiger Dauer, das Wildwasser-Verrückte aus aller Welt in das südafrikanische Land lockt: 1992 waren es 20.000, 1993 dürften es 30.000 geworden sein. Das Abenteuer mit den mehr als fünf Meter langen Schlauchbooten vollzieht sich im Mittellauf zwischen der vierten und 19. Stromschnelle nach den Wasserfällen, wenn der Fluss sich tief in die Schlucht eingegraben hat und sich ausgeprägte Strömungen, Wirbel und Wellenwände (der Schwierigkeitsstufen 3 bis 5 für Wildwasser-Fahrer) entwickelt haben. Die Höchchstufe 6, die mit Schlauchbooten nicht mehr zu beherrschen ist, ist ebenfalls vorhanden: ein enger Wasserkanal zwischen schroffen Felsen, mutierend wie die Trommel einer Waschmaschine. Er ist aus dem Programm genommen worden, das Boot wird über Land getragen. Ihn zu befahren, ist Selbstmord fürs Geschäft ("Commercial Suicide" - so auch der Name dieser Stromschnelle); tödliche Unfälle sind hier nicht auszuschließen.

Doch vor dem Einstieg in das Abenteuer sichert sich die "Rafting"-Company (die erfahrenste mit Sitz in der Stadt Victoria Falls heißt "Shearwater") per Einverständniserklärung darüber ab, dass sie im Falle einer Verletzung oder bei Verlust des Lebens keinerlei Haftung über-

nimmt. In der Tat hat es bislang in der nunmehr 13jährigen Geschichte des Sambesi "Rafting" nur einen einzigen tödlichen Unfall gegeben; von ernsthafteren Blessuren ist etwa jeder 500. Kunde betroffen. Seit jüngstem besteht sogar Heimpflicht auf dem Sambesi.

Jedes Boot ist mit einem erfahrenen Vorruderer besetzt, der mindestens 250 Stunden auf dem Fluss gefahren oder sechs Wochen lang eingewiesen worden sein muss, - abenteuerliche, austrainierte Burschen allesamt, die sich in dieses Geschäft gestürzt haben und aus Südafrika, Neuseeland, Australien oder Simbabwe stammen. Errol Bredenkamp aus Kimberley in Südafrika ist der Chef der Truppe, ein Mann, der Vertrauen und Respekt einflößt und zu jeder Stromschnelle ein geradezu intimes Verhältnis hat. Er weiß genau, in welcher Ideallinie man sie anzu steuern hat, will man sie sportlich passieren oder aus ihr herausgetragen werden. Viel Zeit nimmt er sich für die Unterweisung der - in unserem Fall - über 50 Kandidaten aus allen Teilen der Welt. Und der lässt keinen Zweifel, dass seine Worte lebenswichtig sein können. Er dramatisiert im Tonfall des Understatement: "Ich sage Euch, Ihr werdet vom Wasser total aufgelöst. Die Wellen, die über Euch zusammenschlagen, sind so hoch wie der fünf Meter hohe Baum dort drüben. Manchmal seid Ihr mit dem Boot bis zu zehn Sekunden unter Wasser. Wenn ihr rausgeworfen werdet oder das Boot umschlägt, was immer passieren kann, geratet nicht in Panik, macht die Augen auf, orientiert Euch, wo Ihr seid und wo sich das Boot befindet. Vor allem aber, haltet Euch nie an den Felsen fest oder kämpft gegen die Strömung. Lasst Euch treiben und zieht die Beine an den Körper, um Euch abzufedern. Seid gewiss, wir holen Euch raus. Noch habt Ihr eine letzte Gelegenheit, Euch von der Gruppe zu verabschieden. Doch wenn Ihr alles überstanden habt, garantiere ich Euch,

dass Ihr zu 99,9 Prozent sagen werdet, das war das Tollste, was ich bisher erlebt habe."

Bange Mienen begleiten den Vortrag, niemand stellt Fragen, Schweigen; jedem ist unwohl, keiner kneift. Alle hören das Herz unter der eng spannenden Schwimmweste pochen. Doch auch die majestätische Schönheit der wilden Schlucht raubt den Atem bisweilen, zumal wenn sich Krokodile (die heftige Strömungen meiden) am Ufer sonnen oder adlerhafte Raubvögel (unter ihnen der äußerst seltene Taita-Falke) in der flirrenden Mittagshitze über dem warmen Wasser kreisen.

Im Normalfall ist ein Bootsüberschlag an der tückischen Stromschnelle 18 (die den Namen "Oblivion" - Vergessen - trägt) unvermeidlich. Hier treffen in einem Wellen- und Strudelkessel beschleunigende und bremsende Kräfte gleichzeitig aufeinander.

Dann helfen kein Steuermanöver und kein Gewichtverlagern mehr. Das Schlauchboot schießt in ein fünf Meter tiefes Wasserloch, steigt hoch wie ein Drachen im Wind und kippt mitsamt seiner Sieben-Personen-Besatzung nach hinten weg. Niemanden hält es dabei mehr an Bord. Doch der routinierte Oarsman nimmt es gelassen. Er wendet das Boot in bester Surfermanier und sammelt seine Crew unter Kommandorufen wieder ein. Dem am weitesten Abgedrifteten wirft er eine Rettungsleine zu. Das Wasser selbst beruhigt sich schnell wieder, und, wenn man einmal drinnen liegt, kann man sich entspannt treiben lassen, bis man wieder aufgelesen wird.

Doch ein Bootsüberschlag ist auch an jeder anderen Stromschnelle möglich, wenn man nicht vorbereitet ist und die wirbelnde Kraft des Wassers unterschätzt.

Die schwerste Übung des gesamten Trips allerdings trägt sich zu guter Letzt und an Land zu, wenn man sich auf glitschigen Stufen die Schluchtwand 250 Höhenmeter hinauf quälen

muss - und einem dann ein eisgekühltes Getränk gereicht wird

11/1991